

Kinder des Nordens werden von den ritterlich-romantischen Sagas der Spätzeit so lebendig beeindruckt, daß sie jetzt wie in einer neuen Welt von Wunder und Zauber, von Heldentat und Abenteuer leben; sie »spielen Saga«. Gerade da, wo sich ihr verzaubertes und verzauberndes Spiel am weitesten vom Alltag entfernt hat, holt sie ein ergreifendes Erlebnis, dessen Zeugen und Mittäter sie werden, wieder zurück in die Wirklichkeit, in der die Taten Gottes geschehen. Meisterlich aufgebaut, frisch und spannend erzählt, wird das Büchlein sich gewiß bald viele junge Freunde erwerben.

E. Neumann S. J.

Die Infel Heldentum. Roman von Werner Janßen. kl. 8^o (378 S.) Braunschweig 1938, Georg Westermann. Geb. M 5.80

Werner Jansens Kampfröman enthält: eine Rahmenerzählung aus der schwedischen Geschichte, zwei isländische Sagas und eine stramme Tendenz. Kopfschüttelnd wird sich der Kenner der nordischen Geschichte fragen, warum Werner Janßen wohl als Rahmen drei Nachtgespräche gerade zwischen Gustav III. und dem Dichter C. M. Bellman gewählt hat; denn bei dem italientrunkenen König ist die plötzlich aufblühende Begeisterung für das unwirkliche Island ebenso unwahrscheinlich wie der Nietzsche-Klang in den antichristlichen Streitreden Bellmans, der doch trotz eines ziemlich hemmungslosen Lebenswandels nie den Glauben seiner Kindheit vergessen und sich mit Ernst auf ein christliches Sterben vorbereitet hat. Die Vernechtung von Olaf Trygvason mit Olaf dem Heiligen sei nur nebenbei erwähnt. Der Sagafreund wird bedauern, daß der erstaunliche Reichtum der Njåla und der Grettis saga zu moralisierenden Tendenzgeschichten gegen Lüge und Verleumdung verengt und umgedeutet wird. — Als Kampfbuch ist der Roman mit ehrlicher, oft leidenschaftlicher Überzeugung geschrieben. Vom echten Sagastil freilich, der Licht und Schatten gerecht verteilt, der auch den Gegner achtet und sein Bild nicht willkürlich verzerrt, ist er wenig beeinflusst.

E. Neumann S. J.

Der Ritt in die Sonne. Roman von Josef Stollreiter. 8^o (430 S.) Leipzig 1938, Otto Janke. Kart. M 4.—, geb. M 5.50.

Der neue Roman Stollreiters zeigt nicht nur die starke Kraft seiner Gestaltung, er

ist zugleich ein Kundtun des Aufbruchs aller jener Kräfte, die heute neu sprudeln. Wer die Zeit der Handlung festlegen wollte, käme in Verlegenheit. Mongolenstürme lassen an das 13. Jahrhundert denken. Der Islam spielt keine Rolle. Vorher war Persien wesentlich nach Westen orientiert, während es im Roman nach Osten blickt. Bücher des Avesta klingen häufiger an. Ort der Handlung ist Turkistan und Persien. Aber sie dienen eigentlich nur, den Gestalten die farbenleuchtenden Namen zu geben. Es ist ein Roman von Irgendwo und Irgendwann. Denn die Urkräfte des Menschen brechen hervor und gestalten die Welt: Leidenschaft und göttliche Ruhe, Haß und Liebe. Die indogermanische Polarität des Helden und des Neidings wird dargestellt im Leben der Völker, der Kampf des Guten und des Bösen, wie ihn Zoroaster in seinem System geformt hat. Das wird auch bestimmend für die Ortswahl gewesen sein. Die göttliche Berufung des Helden, sein Zerbrechen am Neid und an der Ichsucht des Neidings lassen an der Nibelungen Not denken. Jedoch findet sich hier das Volk aus der Verzweiflung des drohenden Untergangs von den Verführern zurück zum gottgesandten Helden.

G. A. Lutterbeck S. J.

Der rote Hauch. Gedichte von Adolf Giefen. gr. 8^o (68 S.) Krefeld 1938, Zelt-Verlag. Kart. M 2.—

Die Gedichte sind wohlklingend, gepflegt und stark genug, eine besinnlich-schöne Stunde zu schenken. Aber ihre Stärke liegt mehr im Formalen. Und mögen sie inhaltlich auch die Breite menschlichen Fühlens in wesentlichen Themen berühren (Natur, Liebe, Leid, Tod, Auferstehung), in der Gestaltung, wo Form und Inhalt sich einmalig aneinander binden, liegen ihre Schwächen. Worte müßten gefeilter sein, Bilder sich einmaliger einfügen. So mag es kommen, daß da ein bloßes »Gefühl«, eine nicht geformte Sehnsucht steht, wo das Erlebnis sich zu letzter Gültigkeit verdichten sollte; auffallend oft ist dies am Schluß der Gedichte. — Nicht sieht man ein, warum von den 68 Seiten 16 unbedruckt sind.

G. Kurz S. J.

Die Sibylle. Roman von Leo Weismantel. 8^o (360 S.) Augsburg 1938, Haas & Cie. Geb. M 4.80

»Visionen um den Bamberger Dom« nennt der Dichter die farbenglühenden

Bilder. Die steinernen Gestalten werden noch einmal lebendig, die Geschichte des mittelalterlichen Reiches der Jahre 1175 bis 1283 ersteht noch einmal im geschauten Bild. Jene rätselvolle Figur steht in der Mitte, die nicht ohne begründeten Zweifel als »Elisabeth« bezeichnet ist, in der aber der Volksglaube die Gestalt der Sibylle Weis erblickt. Mit unergründlichem Blick schaut sie in die Zeit, umwittert von sagenhaften Gesichtern. Ihr unruhvolles Schicksal, das um den Lauberberg bei Lonnerstadt an der Aisch kreist, hat der Dichter mit dem Sagenhaften der Volksüberlieferung verknüpft zu einem düsteren Bild von Menschen und Taten einer stürmischen Zeit.

H. Fischer S. J.

Dichtung und Dichter

Seraphinische Hochzeit. Von Ludwig Derleth. 80 (172 S.) Salzburg 1939, Otto Müller. Geb. M 4.80

Wir wissen nicht, ob der vorliegende kleinere Band den angekündigten zweiten des gewaltigen »Fränkischen Korans« zu ersetzen hat; sachlich ist er freilich die einzig mögliche Fortführung der am Ende des »Korans« angeknüpften Fäden¹. Denn nachdem das erste Werk Derleths, die »Proklamationen« – noch in der unmittelbaren Nähe Georges konzipiert und nicht ohne Einfluß auf diesen –, eine an katholischen Motiven sich begeisternde Religiosität strenger Zucht und härtester Tat, aber bereits eingetaucht in magisch-mystische Orkastaftik afiatlicher Herkunft, verkündet hatte, war im Koran – schon weniger aktiv als kontemplativ – die unverkürzte Welt von ihren paradisiastischen Höhen bis zu ihren höllischsten Abgründen in Besitz genommen worden, um aber zum Schluß doch in eine transzendente Einsiedelei auf Zarathustrabergen und mystischen Athos-Klüften sich zurückzuziehen. Diesen Rückzug aus der Welt ins inwendige Geheimnis geht die »Seraphinische Hochzeit« zu Ende, nicht ohne diese unsagbaren inneren Erlebnisse einer fast buddhistischen »Identität« mit Gott in das frühere, magische und flimmernde Gewand einer bild- und gleichnisüberladenen Sprache zurückzubannen. Dennoch ist die schneidende Schärfe des ersten, die dröhnende, mit allen Registern orchestrierte Sprache des zweiten Werkes natur-

gemäß in diesen kristallinen Höhen der völligen »Entwerdung« und »Vergottung« blasser und dünner geworden. Seinen eigenen einsamen Weg logisch zu Ende verfolgend, begegnet Derleth an dieser letzten Wegbiegung unverhofft dem Kairos der allgemeinen religiösen Lage: sei es die zum Eckehart der »Seelenfünkeln«-Mystik sich bekennende Religiosität der Immanenz, sei es die an der griechisch-russischen Athos- und Ikonen-Mystik sich orientierende Religion der Transzendenz. Vielleicht vermag dieses Zusammentreffen die Blicke auf den lange Verkannten zu lenken, der doch fraglos nach George der größte Dichter des »Kreises« geworden ist.

H. U. v. Balthasar S. J.

Die Dichter unserer Zeit. 275 Einzeldarstellungen zur deutschen Dichtung der Gegenwart. Von Franz Lennarz. (Kröners Taschenausgabe, Bd. 151) kl. 80 (327 S.) Stuttgart 1938, A. Kröner. Geb. M 3.25

In der Reihe der durch die Gediegenheit bekannten Kröner-Bände ist der vorliegende dem Leser und Hörer von heute für Buch, Zeitung, Rundfunk und Theater zum Nachschlagen in die Hand gegeben. Er enthält kurz Daten und Tatsachen über den Lebensweg, Literaturpreise und Ehrungen und eine wenn auch nur ganz knappe Kennzeichnung der Werke, wobei auch immer vermerkt wird, wie, etwa bei katholischen Dichtern, das Werk in ihrer gläubigen Persönlichkeit begründet ist und daraus aufwächst.

Zu beachten ist, daß die Aufnahme oder Nichtaufnahme in die Zahl der 275 kein Werturteil sein will über das jeweilige dichterische Schaffen, wie überhaupt hier als Dichter auch der Schriftsteller mitverstanden wird. In einem Nachschlagewerk dieser Art und Absicht werden eben in der Gegenwart in Zeitung und Rundfunk häufiger genannte Namen vertreten sein müssen.

H. Kreutz S. J.

Goethe und wir. Von Hans Brandenburg. 80 (49 S.) Weimar 1937, Böhlau Nachfolger. M 1.50

Wie ein später Rückblick auf das Bleibende und Gebliebene an Goethes Werk und Person geben sich diese allgemeinen Reflexionen, die immerhin mit kritischer Resignation vorgelegt werden. Das Sinnbild der Feier des Todesjahres als des

¹ Vgl. E. Przywara S. J., Heroisch (Paderborn 1936, Schöningh) 64 ff.